

Mehr Platz für #familie.

Das Anzeigenportal für Ihre Familienanzeigen
www.familien-glueck.de

SCHNÖRKELOSE SCHÖNHEIT | 03
Griechenlands Olympische Riviera

FRÜHLINGSERWACHEN | 06
Jetzt mit der Gartenpflege beginnen

HEFTIGE BAUCHSCHMERZEN | 07
Was bei Blinddarmentzündung zu tun ist

Bäder. Saniert in
exklusivster Form.

KONZ & SCHÄFER
Fliesen
Meisterbetrieb

www.konzschaefer.de
Untergruppenbach, direkt an der A81

23. März 2019

Das Magazin zum Wochenende.

frei
zeit

Ein Fenster zum Alltag

Text und Fotos von unserer
Redakteurin Tanja Ochs

Mit dem virtuellen Klassen-
zimmer können kranke Schüler
am Unterricht teilnehmen,
ohne anwesend zu sein.



Morgens aufstehen, frühstücken und sich für die Schule fertig machen. Für manchen ist das eine lästige Pflicht, für Simeon Fellhauer ist es etwas ganz Besonderes. Der junge Botenheimer verfolgt den Unterricht zu Hause. Der Zehntklässler ist krank und trotzdem dabei: im Unterricht, in der Pause, auf dem Klassenfoto. Am eigenen Schreibtisch sieht er dem Lehrer auf einem Tablet zu, meldet sich, notiert Tafelbilder in sein Heft und arbeitet in Musik, Latein, Deutsch oder Mathe mit. Möglich macht das moderne Technik. An Stelle des Schülers steht im Raum der 10c des Alfred-Amann-Gymnasiums in Bönnigheim eine Art Roboter, den der Junge von zu Hause aus steuert. „Wir holen Simeon jeden Morgen im Lehrerzimmer ab und tragen ihn ins Klassenzimmer“, sagt Chiara Nollenberger. Der Roboter gehört dazu: „Wir sprechen nicht vom Avatar“, erklärt Lehrerin Anne-Kathrin Späth. „Das ist Simeon.“

Die Stiftung „Große Hilfe für kleine Helden“ hat das virtuelle Klassenzimmer in Bönnigheim ermöglicht, die Hochschule Heilbronn den Telepräsenzroboter dafür entwickelt. „Wir wollen damit ein Stück Alltag schaffen“, erzählt Angelika Wolf, Geschäftsführerin der Stiftung. Die Normalität hielt in Simeons Fall schon im Krankenhaus Einzug. Fühlte er sich gut genug, „hab' ich mich angezogen und bin in die Schule gegangen“, erzählt er.

„Ohne den Avatar wären sehr viele Kontakte weggebrochen.“
Bruno Fellhauer

zählt er. Das hieß, Tablet und Headset einzuschalten und Kontakt zur Welt außerhalb der Klinik aufzunehmen. Kein einfacher Schritt. „Man trägt die Krankheit in die Schule“, sagt Bruno Fellhauer. Und doch ein Glücksfall für den Patienten: „Es hilft beim Heilungsprozess“, ist Simeons Mutter Ingrid überzeugt. Denn neben dem Schulstoff bekommt ihr Sohn etwas noch Wichtigeres: Er trifft seine Freunde. „Ohne den Avatar wären sehr viele Kontakte weggebrochen“, sagt der Vater. Auch Stiftungsgründer Ralf Klenk ist überzeugt: „Unser virtuelles Klassenzimmer zeigt deutlich, wie wichtig eine ganzheitliche Betreuung junger Patienten ist, die weit über die rein medizinische Behandlung hinausgeht.“

Im August 2018 erhielt der 15-Jährige die Diagnose: Leukämie. Zum dritten Mal



Ganz normal: Das Tablet ist in der Klasse 10c des Bönnigheimer Alfred-Amann-Gymnasiums immer dabei.

Die Aussichten waren schlecht, eine Knochenmark-Transplantation blieb unausweichlich. Als Simeon vier Jahre alt war, erkrankte er zum ersten Mal an Blutkrebs. Der Junge erholte sich, galt als geheilt. Im Grundschulalter kam die Leukämie zurück, begleitet von schweren Komplikationen. Die Ärzte machten den Eltern wenig Hoffnung, doch Simeon schaffte es. 2018 dann der nächste Rückfall. Mit der Chemo kamen erneut Schmerzen, Leid, Langeweile. „Man wandert Schritt für Schritt in die Isolation“, sagt Bruno Fellhauer. Bei aller Unterstützung von Familie, Freunden, Nachbarn – den Eltern war sofort klar, was die Krankheit für sie und ihre beiden Söhne bedeutet. „Wir wussten, wir werden monatelang kämpfen“, erzählt der Vater. An ihrer Seite diesmal: der Avatar.

Komplexes Projekt

Dabei ist das Projekt komplex. Der Direktor des Bönnigheimer Gymnasiums war sofort bereit, das virtuelle Klassenzimmer umzusetzen, brauchte aber das Einverständnis von Lehrern, Eltern und Schülern. „Der soziale Kontakt ist unglaublich wichtig“, weiß Schulleiter Achim Salomon. Deshalb ist er die Sache mit „größtmöglicher Transparenz“ angegangen, die Resonanz war durchweg positiv. Lehrerin Anne-Kathrin Späth, die Simeon seit der sechsten Klasse kennt, bot an, das Projekt an der Schule zu betreuen. Lernen sei dabei zweitrangig, sagt sie. Ihr Schüler soll am Le-

Vom Schreibtisch direkt ins Klassenzimmer: Simeon Fellhauer verfolgt den Unterricht zu Hause. Seine Eltern (unten) freuen sich über diese Möglichkeit.



ben teilhaben: „Wir wollen Simeon zurückhaben.“ Wenn alles gut läuft, wird der Junge in ein paar Wochen wieder selbst stundenweise in die Schule gehen. Den Avatar behält er, so lange es nötig ist.

Stiftung
Stiftung und Verein „Große Hilfe für kleine Helden“ wurden 2009 vom Heilbronner Unternehmer Ralf Klenk gegründet. Ziel ist es, junge Patienten und deren Familien zu unterstützen – nicht nur während ihres Aufenthalts in der Kinderklinik, sondern auch bei der Wiedereingliederung in den Alltag. Das virtuelle Klassenzimmer ist nur eins von vielen Projekten, die von der Stiftung finanziert werden.

„Das Projekt steht und fällt mit jedem einzelnen Mitwirkenden“, sagt Angelika Wolf. Nicht überall klappt es so reibungslos wie in Bönnigheim. Innerhalb von einer Woche war dort alles geregelt. Simeons Vater Bruno Fellhauer führte den Avatar selbst in der Schule ein, als Abteilungsleiter der Laufener Firma Schunk ist ihm die Technik nicht fremd. Den Moment, als Simeon ihm das erste Mal auf dem Monitor entgegenblickte, wird Bruno Fellhauer nie vergessen: „Ich habe in strahlende Augen geschaut“, erinnert er sich. „Das war irre.“ Der Avatar sei Teil der Klasse: „Simeon ist faktisch anwesend.“ Ein cooles Gefühl, sagt der Patient. Jasmin Schulz, Chiara Nollenberger und Alena Häberle haben sich freiwillig bereit erklärt, Simeon umherzutragen. Sie achten darauf, dass der Roboter geladen und die WLAN-Box angeschlossen ist. Das Gerät ist schwer, die Wege am Alfred-Amann-Gymnasium sind lang. „Aber wir wechseln uns ab“, sagen die Schüler. Schließlich sei es „eine gute Aktion“. Auch Simeons Freund Malte Cantearutti hilft mit. „Das war gleich klar“, sagt der 16-Jährige. Die Technik biete eine „unendlich große Chance“, findet der Zehnt-

klässler, „sonst wäre Simeon den ganzen Tag allein“. Sein Freund soll trotz Krankheit dabei sein: „Er gehört dazu.“ Einige Schüler dürfen außerdem ihre Handys im Unterricht einschalten, damit Simeon Nachrichten schicken kann. Direktor Salomon hat die Ausnahme ausdrücklich genehmigt.

Simeon ist während des Deutschunterrichts auf dem Bildschirm immer präsent. Gruppenarbeit zum Film „Die Truman Show“ steht auf dem Programm von Lehrerin Stephanie Memic-Joas. Um das Tablet auf einem Ständer mit Rollen sitzen drei Schüler. So ist Simeon mittendrin. „Anfangs war das gewöhnungsbedürftig“, gesteht die Klassenlehrerin. Aber es sei für keinen ein Problem gewesen, sich darauf einzustellen. „Ich würde jetzt keine Vier-Ecken-Aktion machen“, erklärt Stephanie Memic-Joas. Dann müsste Simeon seinen Avatar ständig bewegen, um alles zu sehen. Er dirigiert das Gerät am Touchscreen, gleichzeitig hört er die Gespräche über Kopfhörer. Die Lautstärke regelt der 15-Jährige selbst, die Bedienung ist intuitiv. Wenn Simeon etwas sagen will, meldet er sich wie alle anderen auch und wartet, bis der Lehrer ihn bemerkt. Bis zu sechs Stunden verbringt der Junge so täglich in der Schule, wenn es ihm gut geht. Allerdings kann er zwischendurch auch abschalten, wenn die Krankheit es erfordert. „Ich fühle mich oft schlapp“, erzählt Simeon.

Perfekte Inklusion

Seit 2011 entwickelt die Stiftung das Projekt immer weiter. Nach dem Start mit zwei Laptops ist jetzt der Roboter in Bönnigheim im Einsatz, bei Bedarf will die Stiftung weitere Geräte anschaffen. „Das muss Normalität werden“, sagt Angelika Wolf. Wichtig sei jedoch die Bereitschaft: „Der Schüler muss in die Schule wollen“, erklärt Bruno Fellhauer. Das Projekt hilft, die krankheitsbedingte Isolation zu durchbrechen. Es ist ein Fenster zum Alltag, das die langen Tage der Krankheit verkürzt. Für Simeon ist es geistiger Input und Ablenkung, sagen die Eltern. Das sei eine Entlastung für die ganze Familie, weil der Junge vormittags wie jeder andere Jugendliche beschäftigt ist. Mit der Schule haben die Tage einen Rhythmus, an dem sich alle orientieren. „Auch das Krankenhaus hat toll mitgemacht“, erinnert sich der Vater. Aber vor allem leiste die Schule einen großen Teil: „Das ist Inklusion der perfekten Art“, sagt Bruno Fellhauer.